

Werkvergleich: Georg Büchner, Dantons Tod Max Frisch, Homo faber Peter Stamm, Agnes

Georg Büchner, Dantons Tod, 1835

Büchner, (Karl) Georg, deutscher Schriftsteller: I. Georg Büchner wurde am 19. Februar 1813 im hessischen Goddelau geboren und starb früh am 19. Februar 1837 in Zürich. Büchner war entsprechend seiner Ausbildung an den Universitäten Straßburg (1831/33) und Gießen (1833/34) Mediziner und Naturwissenschaftler und daneben ein bedeutender revolutionär gesinnter Schriftsteller der deutschen Literaturepoche des Vormärz. Seine radikalen politischen Ansichten brachten Büchner in Misskredit; er floh nach Fertigstellung des Dramas *Dantons Tod* nach Straßburg (1835), wo er seine naturwissenschaftliche Dissertation über das „Nervensystem der Barbe“ vollenden konnte. Sein weiterer akademischer Werdegang führte Büchner an die Universität Zürich (Verleihung des Dokortitels 1836, Probevorlesung). Doch erkrankte er im Februar 1837 an Typhus und starb (Beerdigung auf dem Züricher Friedhof Krautgarten). II. Hinterlassen an schriftstellerischen Werken hat Büchner: *Der Hessische Landbote* (1834), *Dantons Tod* (1835), *Lenz* (1835), *Leonce und Lena* (1836), *Woyzeck* (1837, nicht fertig gestellt).

BÜCHNER, GEORG, Dantons Tod (= RUB 6060), Stuttgart 2002: *Inhaltsangabe*: Vor dem Hintergrund der Französischen Revolution (Einberufung der Generalstände in Versailles (Ende April 1789), Volksrevolution (Munizipalrevolution) gerade in Paris („Sturm auf die Bastille“ 14. Juli), Nationalversammlung (4. August), Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in der Nationalversammlung (26. August), „Rekonstruktion“ Frankreichs, „glückliches Jahr“ der Revolution (1790), Verfassung (3. September 1791), politische Positionen und Parteiungen (*Amis de la Constitution* (Jakobiner, Maximilien de Robespierre), *Aristocrates*, *Constitutionells*, *Monarchiens*, *Cordeliers* (Jean-Paul Marat)), französisches Parlament (1. Oktober 1791) und Radikalisierung der Revolution (Volksbewegung, Pariser *Commune*), militärischer Notstand (11. Juli 1792), *Commune insurrectionelle*, Sturm auf die Tuileries (10. August), Gegenparlament und Exekutivrat, Septembermorde an 1130 Gefangenen in den Pariser Gefängnissen (2./6. September), Abschaffung des Königtums und Schaffung einer Republik (21. September), Erfolge der Revolutionstruppen (Valmy, Savoyen, Jemappes, Mainz, September/Dezember), Hinrichtung des Königs (21. Januar 1793), Instrumentalisierung der Pariser Volksmassen durch Robespierre zur Einrichtung des *Comité de salut public* (Wohlfahrtsausschuss), Revolutionstribunal (9. März 1793), „Dritte Revolution“ (Sansculotten

(April-Oktober)), *Terreur* (Juli/August 1793-Juli 1794), Revolutionsdiktatur (der „Tugend“) unter Robespierre, Große *Terreur* (Juni/Juli 1794), Sturz und Hinrichtung Robespierres (27./28. Juli)) schildert Büchners Drama die letzten Tage des Revolutionärs George Danton (*1759, Anführer der *Cordeliers*, Leiter des Exekutivrats („Septembermorde“), Mitglied im Wohlfahrtsausschuss, Vorsitz im Nationalkonvent, Anklage wegen (royalistischer) „Verschwörung des Auslands“, Verhaftung und Überstellung ins Luxembourg-Gefängnis (30. März 1794), Überstellung in die Conciergerie, Prozess vor dem Revolutionstribunal (2. April), Verteidigungsrede Dantons (3. April), Verurteilung zum Tode (5. April), Hinrichtung (6. April)). Büchner steht dem Verlauf der Französischen Revolution kritisch gegenüber, die Revolutionsziele Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit sieht er von den Revolutionsführern Danton und Robespierre verraten; Dantons Sozialutopie erweist sich so als unangebracht (weil abgehoben von den wirklichen Bedürfnissen der meisten Franzosen), seine Verurteilung durch Tribunal und „Volkhaufen“ gerechtfertigt. Darüber hinaus stellt Danton in parodistischer Weise das antik-heroische Gegenbild Robespierre in Frage, so dass nach Büchner jeder Mensch in Interaktion und Kommunikation mit anderen als Schauspieler seine jeweiligen Rollen spielt und Politik (und Revolution) ein Schauspiel zu sein scheint - ein Schauspiel freilich mit ernstem Ausgang für Danton, so dass Dantons Tod eher als Tragödie als als Tragikomödie erscheint. Vgl. GROßE, WILHELM, Georg Büchner: Dantons Tod (= Reclam Lektüreschlüssel = RUB 15344), Stuttgart 2015.

Max Frisch, Homo faber, 1957

Frisch, Max, deutschsprachiger Schweizer Schriftsteller: I. Der Schweizer Max Frisch wurde am 15. Mai 1911 in Zürich geboren, besuchte das dortige Realgymnasium (1924/30), studierte Germanistik (1931/33, abgebrochen) und Architektur (1936/41) in Zürich und war - neben seiner Tätigkeit als Architekt (Zürcher Architekturbüro, 1942/54) - zunächst nebenberuflich, dann (ab 1954) hauptberuflich Schriftsteller. Eine ausgedehnte private und berufliche Reisetätigkeit verschlug Frisch auf den Balkan (1933), nach Deutschland, Italien, Frankreich (1946), Tschechien, Deutschland und Polen (1948), in die USA und nach Mexiko (1952, 1956), in arabische Länder (1957), nach Israel (1965), in die UdSSR (1966, 1968), nach Japan (1969), in die USA (1970, 1971). Wohnhaft war - neben Zürich - Frisch über mehrere Jahre in Rom (1960/65), dann im Tessin. Für seine schriftstellerische Tätigkeit erhielt er zahlreiche Preise, u.a.: Conrad Ferdinand Meyer-Preis (1934), Rockefeller Grant for Drama (1951), Literaturpreis der Stadt Zürich (1958), Dr. h.c. der Marburger Philipps-Universität (1962), Preis der Stadt Jerusalem, Schiller-Preis des Landes Baden-Württemberg (1965), Großer Schillerpreis der Schweizerischen Schillerstiftung (1974), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1976), Neustadt-Literatur-Preis (1986), Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf (1989). Max Frisch starb am 4. April 1991 in Zürich. II. Aus der Vielzahl der schriftstellerischen Werke seien genannt: *Jürg Reinhart* (1934), *Blätter aus dem Brotsack* (1940), *Die Schwierigen* (1943), *Bin oder Die Reise nach Peking*, *Nun singen sie wieder* (1945), *Tagebuch mit Marion*, *Die Chinesische Mauer* (1947), *Als der Krieg zu Ende war* (1949), *Tagebuch 1946-1949* (1950), *Graf Öderland* (1951), *Don Juan oder die Liebe zur Geometrie* (1953), *Stiller* (1954), *achtung: die schweiz* (1955), *Homo faber* (1957), *Biedermann und die Brandstifter*, *Die große Wut des Philipp Hotz* (1958), *Andorra* (1961), *Wilhelm*

Tell für die Schule (1971), *Mein Name sei Gantenbein* (1964), *Tagebuch 1966-1971* (1972), *Dienstbüchlein* (1974), *Montauk* (1975), *Triptychon*, *Der Traum des Apothekers von Locarno* (1978), *Der Mensch erscheint im Holozän* (1979), *Forderungen des Tages* (1983), *Schweiz als Heimat?* (1990).

FRISCH, MAX (1957), *Homo faber*. Ein Bericht (= st 354), Frankfurt a.M. ⁶⁵2004. *Inhaltsangabe*: Der Schweizer Ingenieur Walter Faber bereist beruflich die Welt, die er - ganz der Typus eines Naturwissenschaftlers - auch mit naturwissenschaftlich-technischem Interesse sieht. Auf einer Reise begegnet er einer jungen Frau, in die er sich verliebt. Doch stellt sich heraus, dass Sabeth seine Tochter aus seiner Vorkriegsbeziehung mit der Halbjüdin Hanna ist. Zudem verunglückt Sabeth tödlich, Hanna und Walter treffen aufeinander, Walter muss sich einer Magenoperation unterziehen, an der er verstirbt. Der Roman, in dem es darum geht, was das Ich eines Menschen ausmacht, wirft Fragen und Gegensätze auf: Leben und Tod, naturwissenschaftliches Weltbild und Schicksal, Mann und Frau. Vgl. PELSTER, THEODOR (2001), Max Frisch: *Homo faber* (= Reclam Lektüreschlüssel = RUB 15303), Stuttgart 2013.

Peter Stamm, Agnes, 1998

Stamm, Peter, deutschsprachiger Schweizer Schriftsteller: Geboren am 18. Januar 1963 im thurgauischen Scherzingen, absolvierte Stamm zunächst eine kaufmännische Lehre und arbeitete als Buchhalter, um nach Ablegung der Matura Anglistik bzw. Psychologie mit Nebenfach Informatik an der Universität Zürich zu studieren. Nach Abbruch des Studiums und Aufenthalt in New York, Paris und Skandinavien stellte er Literatur und Schriftstellerei in den Mittelpunkt seines Lebens. Die Arbeit als Journalist gehört hierher, ebenso sein (vierter) Roman *Agnes* (1992/98), der für ihn den literarischen Durchbruch brachte. Seitdem veröffentlichte Stamm eine Reihe von Romanen, Hörspielen und Theaterstücken, u.a.: *Agnes* (1998), *Blitzzeit* (1999), *In fremden Gärten* (2003), *An einem Tag wie diesem* (2006), *Wir fliegen* (2008), *Sieben Jahre* (2009), *Seerücken* (2011), *Nacht ist der Tag* (2013), *Der Lauf der Dinge* (2014), *Weit über das Land* (2016), *Die sanfte Gleichgültigkeit der Welt* (2018). Zahlreich sind die Literaturpreise für Peter Stamm, u.a.: Ehrengabe des Kantons Zürich (1998), Rauriser Literaturpreis (1999), Preis der Schweizerischen Schillerstiftung (2002), Kulturpreis der Stadt Winterthur (2003), Alemannischer Literaturpreis (2011), Bodensee-Literaturpreis (2012), Solothurner Literaturpreis (2018).

STAMM, PETER, *Agnes* (= Fischer Tb 17912), Frankfurt a.M. ³2010: *Inhaltsangabe*: Der zwischen Fiktion und (fiktiver Roman-) Realität angesiedelte Text handelt von einer Liebesbeziehung zwischen einem (dem Namen nach unbekanntem) Ich-Erzähler aus der Schweiz, der sich vorübergehend im US-amerikanischen Chicago als Sachbuchautor aufhält, und der US-amerikanischen Physikerin Agnes (Doktorin der Physik: Symmetriegruppen). Agnes ist 25 Jahre alt, ihr Liebhaber bedeutend älter. Die Liebesgeschichte, die sich zwischen beiden entwickelt, wird auf Vorschlag von Agnes vom Ich-Erzähler niedergeschrieben. Dabei erfindet der Ich-Erzähler, was die Zukunft angeht, den weiteren Verlauf der Beziehung. Agnes und der Ich-Erzähler führen nun zunehmend eine Beziehung nach „Drehbuch“, doch die Banalität des Nachspielens entzweit das Liebespaar, zumal Agnes schwanger ist und einen Schwangerschaftsabbruch durchführen soll. Agnes verlässt die zwischenzeitlich gemeinsam bezogene Wohnung; der Ich-Erzähler lernt Louise kennen, mit der eine sexuelle Beziehung un-

terhält. Nach einer Fehlgeburt kommen Agnes und der Ich-Erzähler wieder zusammen. Der Ich-Erzähler schreibt seine Geschichte weiter, als wenn die Geburt einer Tochter statt der Fehlgeburt geschehen wäre. Doch auf Dauer ist auch diese Fiktion für Agnes nicht befriedigend. Der Ich-Erzähler wählt daher Agnes' Selbstmord als Ende der Liebesbeziehung, was schließlich zum (vermutlichen) Selbstmord Agnes' (durch Erfrieren) führt; der Ich-Erzähler findet nach dem Besuch einer Silvesterparty nur noch die leere Wohnung vor. - Agnes tritt im Roman nur vermittelt über die Fiktion des Ich-Erzählers (nüchtern-lakonisch-distanzierter Erzählstil) in Erscheinung, sie verschmilzt zuletzt mit der vom Ich-Erzähler kreierten Person, Fiktion und (Roman-) Realität fallen im Selbstmord der Agnes zusammen (Nähe und Fremdheit zwischen den Liebenden, Leibe und Selbstliebe, Verantwortung und Freiheit; symbolisch-metaphorische Interpretation der Liebesgeschichte im diegetisch-intradiegetischen Stil (Ich-Erzählung, Geschichte in der Erzählung wird zur Geschichte der Erzählung). Vgl. PÜTZ, WOLFGANG, Peter Stamm: Agnes (= Reclam Lektüreschlüssel = RUB 15434), Stuttgart 2011.

Interpretationsansätze

Die Vielfalt der jeweils in drei deutschsprachigen Texten vorkommenden Thematiken bedingt eine Vielfalt möglicher Interpretationsansätze. Existenziell wäre der Ansatz „Leben und Tod“ zu nennen (Tod der Protagonisten Agnes, Danton, Faber). Der Ansatz „Natur und Mensch“ hat damit zu tun, leitet aber auch über in die Weltsicht der in den Texten beschriebenen literarischen Figuren (Faber: technisch-naturwissenschaftliches Weltbild, Fortschrittsgedanke, Danton: Sozialutopie, Revolution und Aufklärung, Agnes: Physik und Emotion). Die Weltsicht ist Teil der Rolle, die ein Mensch in der Welt spielt (Status, Selbstreflexion). Die Rolle, das Selbstverständnis des Menschen im Mit- und Zueinander vermitteln insbesondere Liebesgeschichten (Faber, Agnes, Geschlechterbeziehungen). Hier geht es auch um Fragen von Schuld und Verantwortung, um Illusion und Desillusionierung, um Verunsicherung und Selbstbetrug – auch als Spiegelbild der jeweiligen in den Texten vorgestellten Gesellschaft (Gesellschaftskritik). Eher der formalen Ebene zuzurechnen sind darüber hinaus die Erzählperspektiven der Autoren (Homo faber, Agnes: zwischengeschaltete Berichte/Erzählungen), intertextuelle Bezüge (zu anderen literarischen Werken, zwischen den Werken (Agnes -> Homo faber)) oder der in den Werken erfolgte Rekurs auf Antike bzw. antike Mythologie (Dantons Tod: Revolution und Antike; Homo faber: Ödipusmythos). Der jeweilige Schreibstil des Autors unter Bezug auf die Textart (Homo faber: Bericht/Roman, Dantons Tod: Drama, Agnes: Roman) verdient ebenso Beachtung. Auch Ähnlichkeiten zwischen Autor und Ich-Erzähler sind nachweisbar (Homo faber: Architekt Max Frisch – Ingenieur Walter Faber, Dantons Tod, Agnes: Autoren als Naturwissenschaftler, Informatiker).